

Die Tochter des Mondes

...mit klopfendem Herzen schlich Yana in Richtung Ratssaal. Von vorne hörte sie Stimmen. Rasch drückte sie sich in eine Nische, machte sich so klein wie möglich und traute sich kaum zu atmen.

»Die Selmurianer sind schon fast am Ziel, es läuft alles nach Plan«, ertönte eine zischende Stimme. »Ich hoffe, er hat seine Orks im Griff, nicht dass sie aus Versehen Finlag und Dallador zerstören«, antwortete die arrogante Stimme Zaccaros', nur um dann in ein böses Lachen zu verfallen. Das sollte wohl ein Scherz gewesen sein.

»Es wird nichts schief gehen...Es ist der Wille des Unaussprechlichen!«, verkündete die Stimme, die Yana jetzt als die des Bischofs erkannte, in dem typischen Singsang, den er bei offiziellen Anlässen benutzte.

Das höhnische Lachen Zaccaros' hallte in den Gängen wider.

Yana hielt den Atem an, als die beiden nur wenige Schritte von ihr entfernt vorbeiliefen. Sie hatte schon gedacht, alleine ihr rasender Herzschlag hätte Zaccaro und den Bischof aufmerksam machen müssen. Doch die Männer verschwanden in einer Biegung hinter dem Ratssaal.

Yana schlich weiter. Sie nahm sich eine Fackel von der Wand und öffnete die kleine Seitentür zum Ratssaal nur eine Handbreit und schlüpfte hinein. Es war still und düster. Yana lief rasch an der Wand entlang zum Thron. Hinter einem dicken Vorhang, links vom Thron, musste eine Kerbe in der Wand sein.

Sie tastete mit zitternden Fingern danach und fand sie schließlich. Dann steckte Yana ihren Dolch hinein und drehte erst nach rechts - nichts passierte. Ihr Herz pochte bis zum Hals.

Sie drehte den Dolch nach links und die Geheimtür zu den Katakomben öffnete sich lautlos. Yana glitt hinein und verschloss die Tür von innen, anschließend lehnte sie sich aufatmend an die Wand und warf einen Blick auf die Karte. Ein ganzes Stück geradeaus, am dritten Seitengang nach rechts. Dann so lange geradeaus, bis nur noch zwei Gänge nach rechts oder links führten. Sie lief los, traute sich aber nicht zu rennen, da ihre Schritte ohnehin schon genügend hallten. In ihren Ohren klang es wie Donnerschläge. Es war unheimlich und feucht in den Katakomben. Immer wieder huschten Ratten an ihren Füßen vorbei. Sie begegnete zum Glück keinem Menschen, die Katakomben waren ohnehin nur wenigen Schlossbewohnern bekannt. Immer weiter ging es bergab ins Herz des Berges. Yana brauchte länger, als sie erwartet hatte. Die Gänge zogen sich endlos hin. Sie bog, wie sie hoffte, an der richtigen Stelle ab und lief geradeaus weiter. Dann kam sie endlich zu der Stelle, wo der etwas breitere Hauptgang nach rechts und links lief. Yana seufzte erleichtert, sie hatte schon befürchtet, sich verlaufen zu haben. Sie musste nach rechts weiter bergab laufen, um ihren Vater und die Brüder hereinzulassen. Doch wenn sie jetzt nur wenige Gänge nach oben lief und Ronan befreite, könnte sie mit ihm zusammen zum Ausgang laufen. Das würde Zeit sparen.

Yana wischte alle Bedenken beiseite und schlich den linken Gang hinauf zu den Kerkern. Es ging erneut bergauf. Nach kurzer Zeit schlug ihr ein übler Gestank entgegen. Sie presste eine Hand auf die Nase und würgte. Auf den Gängen lagen jetzt überall halb verwesene Leichen. Ihr wurde übel. Gefangene lagen in den Zellen. Keiner beachtete die kleine Gestalt, die durch die Gänge huschte. Die Gefangenen hier waren wohl schon lange in den Zellen und bis auf die Knochen abgemagert. Yana hätte sie alle gerne befreit, doch die Zeit drängte.

Plötzlich sah sie ein flackerndes Licht auf sich zukommen. Yana erstarrte und wusste nicht, was sie tun sollte, sie war nur mit dem kleinen Dolch bewaffnet. Schnell entschied sie sich, packte eine Leiche am Fuß und schleifte sie hinter sich her. Ein grimmiger Kerkeraufseher hielt sie an.

»Junge, was machst du da?«, fuhr er sie an. Der untersetzte Mann stank nach abgestandenem Bier.

»Die Leichen wegräumen«, knurrte sie und hoffte, dass ihre Stimme dunkel genug klang.

»Wer hat das angeordnet?«, fragte der Mann.

»Der Kerkermeister«, antwortete sie und spuckte auf den Boden, da sie das für besonders männlich hielt.

Der Aufseher schien zufrieden zu sein und nahm einen Schluck aus seiner Flasche. »Worauf wartest du dann noch? Los, weiter!«, schrie er sie an.

Yana atmete erleichtert aus, lief weiter und ließ die Leiche an der nächsten Ecke liegen. Sie schlich an weiteren Leichenbergen vorbei bergauf,

Yana atmete erleichtert aus, lief weiter und ließ die Leiche an der nächsten Ecke liegen. Sie schlich an weiteren Leichenbergen vorbei bergauf, bog dann in den schmalen Seitengang ein und hielt vor einer dicken Eichentür an, die mit einem schweren Pfosten versperrt war. Ihr Herz klopfte, hier musste es sein. Sie steckte die Fackel in einen Halter, sah dann aber zu ihrem Entsetzen, dass ein Schloss an der Tür angebracht war. Verdammt, das hatte Silla wohl vergessen. Yana zog eine Haarnadel aus ihren aufgesteckten Haaren und fummelte in dem Schloss herum. Sie hatte so etwas als Kind schon öfters probiert, doch die Zeit wurde jetzt wirklich knapp! Irgendwann schnappte das Schloss auf und Yana atmete erleichtert aus. Der schwere Balken forderte ihre ganze Kraft und sie konnte ein dumpfes Aufschlagen nicht ganz verhindern. Sie hielt den Atem an und lauschte, doch niemand schien es bemerkt zu haben. Yana öffnete die Tür einen Spalt breit und schlüpfte hinein. Im fahlen Licht sah sie eine Gestalt in Ketten am Boden liegen, die scheinbar schlief. Auch diese Ketten waren mit Schlössern versehen. Yana fluchte leise. Es würde ewig dauern, die aufzubekommen! Sie beugte sich zu dem Mann und flüsterte: »Wir holen dich hier raus, Ronan. Alles wird gut.« Dann schlüpfte sie aus der Tür und stemmte den Balken mühsam in die Halterung. Das Schloss ließ sie natürlich offen. Jetzt musste sie sich wirklich beeilen. Sie verfluchte sich dafür, ihre Brüder nicht gleich geholt zu haben, der Morgen war wohl schon nicht mehr fern. Sie rannte durch die Gänge, ohne auf ihren hallenden Schritt zu achten. Zum Glück begegnete ihr diesmal niemand.

Prinz Garonan glaubte, einen merkwürdigen Traum gehabt zu haben. Er war wohl gerade erst eingeschlafen, als sich die Tür öffnete und ein Lichtstrahl hereinfiel. Er hatte zwar kein wirkliches Zeitgefühl mehr, aber das Mädchen war doch erst da gewesen und er hatte noch Wasser und Brot übrig. Das konnte also nicht sein.

Er blinzelte und erblickte im fahlen Licht, das durch den Türspalt drang, eine Gestalt in der Uniform seines Bruders.

Vielleicht bringen sie mich jetzt endlich um, dachte er resigniert und ergab sich seinem Schicksal. Doch der Soldat fummelte an seinen Fesseln herum und sagte mit der sanften Stimme einer Frau, dass alles gut würde und nannte ihn bei seinem Namen aus Kindertagen, während er ihm über den Kopf streichelte. Entweder war das ein Traum gewesen, oder er wurde wirklich verrückt! Garonan schlief wieder ein.

Yana kam atemlos am Ende der Katakomben an, sie endeten in einer großen Höhle. Eine schmale Tür war in den Fels eingelassen. Sie entriegelte diese rasch und ließ ihren Bruder Grath, den Vater, und zwei weitere Männer herein. Es waren der Schmied und Gtor.

»Meine Güte, warum hat das denn so lange gedauert?«, fragte Estan besorgt.

»Alles in Ordnung, ich weiß wo er ist!«, verkündete Yana aufgeregt und wollte schon loslaufen. Ihr Vater hielt sie energisch auf.

»Du bleibst hier und wartest mit Deljan bei den Pferden«, bestimmte Estan.

Yanas Protest nutzte nichts. Der Vater nahm die Karte und lief mit Grath und den beiden Männern los. Yana ging nach draußen und nahm ihrem Bruder zwei Kriegspferde ab. Sie waren ungesattelt und hatten nur Stricke als Zaumzeug. Deljan hatte sie von den Weiden gestohlen. Die Geschwister warteten schweigend. Die Zeit schien nicht zu vergehen und gleichzeitig zu rasen. Ein fahles Licht am Horizont kündete den Morgen an.

Endlich hörten sie Stimmen. Estan kam aus dem schmalen Felsspalt herausgerannt, der die Tür verbarg. Dahinter kamen der Schmied und Grath, die den halb bewusstlosen Prinzen zwischen sich her zerrten. Gtor kam kurze Zeit später, hinter ihm eine Reihe ausgemergelter Gefangener. Estan und die anderen verloren keine Zeit und sprangen auf die Pferde. Gtor hatte Garonan auf ein kräftiges Pferd geholfen und schwang sich hinter ihn. In vollem Galopp stürmten sie davon. Die Gefangenen hinter ihnen versuchten in alle Richtungen zu flüchten, doch schon strömten Soldaten aus dem Felsspalt...